

## De Draak.

Zur Volkstunde unserer Landschaft.

Von Schulrat a. D. Scheele.

Alte Leute wissen von ihm, dem bald holden, bald unholden Hausgeist, dem Draak. „Hei treckt, würr je ümmer seggt.“ „Hei bringt wat, hei schürret wat ut, hei smitt wat dal“, so versichern sie, und nach ihrem Bericht sind es mancherlei Gaben, die er herbeischafft: Korn, Butter, Leinen, besonders aber Geld und Gold.

War jemand zu Geld gekommen, man wußte nicht wie, so hieß es: „Wo kümmt hei bi all dat Geeld? Dat mütt dei Draak em bröcht hebben.“ Starb jemand und hinterließ er mehr an klingender Münze, als man erwartet hatte, so hieß es ebenso: „Dat hett dei Draak em bröcht, süß kann't nich angaan.“ — „Bi Grotvadder P. hett hei of Geeld bröcht, ein ganz Deil; dorvon heit hei noch ümmer Sülwer-P.“ — „In R. höbbt twei Lüüd ein bleif Fүүr up dei Grotdääl in Smitten Hus sein. Us sei hengaan sünd, dei beedn, dunn höbbt sei den sürigen Draak sein. Dei Buur heit hüt noch dei Gooldsmitt. Spräken dörfst hei över nich dorvon, dei dat Geeld frigg.“ — „Bi en Lütoger Buurn is ganz laat noch Licht up dei Dääl west. Dat hett en anner Lütoger sein. Hei is na dei Hofstää rupgaan, um tau sein, wat dat up sik harr. Dunn is dei Draak bi dann Buurn up dei Dääl west un hett em Geeld bröcht. Dunn hett hei fors dei Döör werrer taumaakt un hett weglopen wullt. Hei künn över nich lopen, hei is laam west un künn bloots up all veier vun'n Hof daltruppen. Dei Draak höll em fast. Up dei Straat künn hei wedder lopen, un dei Draak künn em nix meer daun.“ — „Dor is mal'n Burfruug west, dei is jedn Morgen ganz frö upstaan. Sei hett ümmer allein melkt. Dei Lüüd künn liggen bliven. Nu is dei Rööks mal taun Melken upstaan, um dei Fruug tau helpen. Dor hett sei schimpt un eer werrer tau Bett schickt; över likers hett dann Morgen dei Draak kein Geeld bröcht.“ — „Einmal is dei Draak bi en arme Fruug kamen, dei nix mehr tau leven harr. Dei hett hei Klüten in'n Putt smäten.“ Es ist also nicht immer Geld, was der Draak bringt; aber es ist auch nicht überall Not, wo er als freundlicher Hausgeist erscheint. „Hei bringt dei Lüüd of Bodder. Wed Frugens höbbt soveel Bodder, dei hett dei Draak eer bröcht.“ Seltsam allein steht folgende Erzählung aus Lüttau, in der der Draak als feuerspeiendes Tier erscheint. „Ein armen Keerl harr sik en Söög uptrect. Dei freig Farken, meer as dörteen Stück. Dat kann över dei Draak nich hebben. Hei käum na't Huus rin un näum dei Farken ul'n Stall un güng dormit na dei Slaapstuuv rin un legg sei all in den Mann sien Bett. Us dei nu tau Bett gaan wull, sünd ut dei Farken all so'n lütte Draaken worrn. Dei höbbt mit Fүүr na em spiet. Dor is dat ganze Huus upbrennt.“ Diese Geschichte entspricht dem wendischen Sagengut, in dem es öfter erzählt wird, daß der Draak sich in kleine Tiere verwandelt, so auch in Ferkel. Überhaupt ist mancher Zug in unsern Belegen zu finden, der auch in den wendischen Sagen anzutreffen ist.

Oftmals sind wohl die feurigen Himmelserscheinungen (Meteore und Sternschnuppen) Ursache des Glaubens gewesen, daß man feurige Drachen am Himmel schweben sehe. „Wenn ein Stiern vun Himmel full, denn säden dei Lüüd: ‚Nu bringt dei Draak wat!‘ Man kann sik denn ok wat wünschen. Einmal sünd soveel Stierns dalfullen, dunn höbbt dei Lüüd dacht, dei ganze Welt vergüng in Fүүr.“ Auch cand. Arndt hörte vor 100 Jahren erzählen, daß man in Pogeez, Sarau, Buchholz und Einhaus in einer und derselben Nacht viele feurige Drachen in der Luft schweben sah. Allgemein sagt man: „Wenn dei Draak gläunig an Himmel sitt, denn schall dat Fүүr geven.“ Wer dächte da nicht an Kometen?

Die ursprünglichere und auch verbreitetste Vorstellung vom Drachen bekundet sich jedoch in andern Berichten. So hat in Schnakenbek einer des nachts den Draak gesehen. „Hei is vun Süden kamen un is na'n Osten treckt. Vörden is dat west as so'n dicken Kopp, hinnen öber as so'n langen Sweif, so lang as'n Binnelboom. Un as dat so hentreckt is, is dat ok wedder verswunn.“ — „In Julsborg hett dei Draak ein'n Buurn mal Linnen bröcht. Vörn wöör dei Draak ganz breid, na'n Swanz hen wüür hei ümmer dünner. Hei eenert sik ok; wenn dat Ulenlock noch so lütt is, hei kümmt dor doch hendörch.“ — „Dei Draak süüt akraat so ut as'n Slang. Wenn hei gries utfüüt, bringt hei Kuurn; wenn hei blank utfüüt, denn bringt hei Gield.“ Und ähnlich erzählt man: „Wenn dei Draak achder'n gälen Klumpen hett, denn bringt hei Goold. Menmal bringt hei öber ok Lüüs.“

In der Regel ist demnach der Draak als mehr oder weniger glühender Wolkenstreifen gesehen worden, wenn man ihn nicht gar für Feuer hielt. Manche haben ihn am helllichten Tage gesehen, die meisten jedoch nur zur Nachtzeit. Als bevorzugte Zeit gilt die Stunde nach Mitternacht. Gewöhnlich hat man den Draak durch das Eulenlock in das Haus einziehen sehen. So erzählt man: „Dor is mal en Knecht in Lütog west. Dei hett wüßt, dat dei Draak ümmer in't Hus käum. Hei hett sik nu mal up dei Hill leggt un hett dat afluurt. Dunn is dei Draak ok richtig dörch'd Ulenlock kamen un dörch dei Luuk up dei Dääl dal. Dei Fruug kümmt denn ok gliet up dei Dääl un fangt Snacken an. Wat dei Draak is, hett öber seggt: ‚Sünd twei Ogen tauveel hier! Schöllt sei tau orrer apen?‘ Dann Knecht is nu grügelig tau Mood worrn. Vör Schreck hett hei sik röögt. Dei Fruug hett dat nu markt, wat dor einer tausein müß. Un sei hett seggt: ‚Laat's man apen!‘ Geeld freig sei ditmal öber nich. Dei Knecht hett seggt, sin Läven güng hei nich wedder up dei Hill, wenn dei Draak dor wöör.“ — In Bliesdörp is in ein Huus dei Draak mit'n langen Stierr in't Ulenlock rinkrapen. Dor sünd sei em gewaar worrn un schrigen worrn. Dor is hei wedder ümkiert un na't anner Huus rinflagen. Dor is'n ganzen Rest Hüser afbrennt. Dat Fүүr is anfangen bi dat Huus, wo dei Draak taueirs rinflagen is.“ — „In dat Huus, wo hei rinflüch, is ümmer ein Lock in't Dack. Ein Buur in Pötrog harr ümmer so'n gaatlich Lock vun twei Faut in sien Dack. All dei dörch dat Dörp käumen, höbbt dat Lock sein. Dat is ümmer bläven, un hei hett dat nich dicht maakt. Dei Lüüd säden: ‚Dor schall em dei Draak wat rin-

bringen'." Eine Überzeugung solcher Art läßt uns die Romantik mancher alten, verfallenen Räte in anderm Licht erscheinen.

Wie muß man sich nun verhalten, wenn man des Draaken an-sichtig wird? Er verschwindet sofort, wenn man jemand herbeiruft oder sagt: „Sü dor!“ Das ist aber leichter gesagt, als getan; denn „wenn hei treckt, is dat ganz luud tau hüürn. Dat suust so! Dei Haar kruupt ein up'n Kopp. Seggen kann man denn nix, gra, as wenn ein dei Luft affnüürt is.“ Um besten läuft man schnellstens ins Haus oder mindestens unter den Ofel (die Traufe). Tritt man aber unter diesem heraus, so wird man eine Ladung Läuse oder Dreck auf den Pelz bekommen. Wer nun mit dem Draak näher zu tun haben will, der muß ihm im Schutz des Ofels den ‚Spiegelblanken‘ zeigen, also die Gebärde machen, die manche irrigerweise dem Eulenspiegel beigelegt haben: Uul mi den Speigel! Tut man so, dann wirft der Draak Gold herab; aber „dat Hemd mütt dor hendal, bloot mütt dei H—ste sien, dat hei sik in den barßen H—sten speigeln kann“. Noch einen andern Weg hat der, der sein Freund ist. Er trägt immer ein Stück Kreide bei sich. Sieht er den Draak, so zieht er sich aus und malt mit der Kreide ein Eulenschloß auf seinen Bauch. Das ist das Zeichen des Draaken. Und noch andres Verhalten vermag den Draaken zu gewinnen. „Wenn einer dann Draak süüt, mütt hei rasch in'n Boom kladdern un mit'n roden Taschendauf winken. Dat mag hei hebben, denn bringt hei Goold. Dit Goold klaut hei sik von de rieken Lüüd, dei nix mit em tau daun hebben wüllt.“ — Es ist auch möglich, den Draaken zu bannen, wenn er in ein Haus eingeflogen ist. Das geschieht, indem man ein Wagenrad verkehrt aufsteckt. Man darf dann auch nur rückwärts zum Hause hinausgehen, oder man muß die Pantoffel verkehrt anziehen. Ist aber der Draak gebannt, so geht möglicherweise das Haus in Flammen auf, wovon manche Geschichte berichtet.

Wie nun die Lieblinge des Draaken, denen er seinen Segen zu-trägt, im Volk beurteilt werden, zeigt die Darstellung einer Siebzig-jährigen aus Grabau. Sie wehrte zunächst ab: „Ik heff den Draaken nich sein. Dat is je all Ubergloben!“ Dann erzählte sie doch: „Als wü noch Rinne wäurn, wäurn wü manchmal bi uns Großmudder. Wü wäurn denn mit ihr allein, un denn schull sei uns je Geschichten ver-telln. Un denn vertell sei uns of vun'n liebn Gott, un dat dat of Lüüd gäven dä, dei ke in'n G loben harrn, un dei bröch dei Draaken wat in't Huus, sä sei, dei annern nich! ‚Wenn so'n Buurfruug wat heeben will‘, vertell Großmudder, ‚denn schickt sei dei Lüüd ut'n Huus, un denn röppt sei den Draaken an — un denn geet dei Luuk up, un hei smitt ihr wat dal, wat sei bruukt, Geeld un of wat anners! Wenn wü uns Großmudder denn ankiken dädn, denn sä sei noch: ‚Is öve waar!‘“

Bemerkenswerte Züge tragen folgende Erzählungen: „Als ik noch in Sahms deinen dä, wäur in Grabau an'n Oldjaarsabend Mesik. Als ik abends in Düstern noch hen wull, sä dei ool Buur tau mi: ‚Ga hüüt nich meer hen, dei Draaken treckt!‘ Ik fräug em: ‚Dei Draaken, wat is denn dat?‘ ‚Je‘, sä hei, ‚denn säurt dei Düvel mit veier Bier dörch

dei Luft.“ — „Einmal is bi Schröders dei Draak mit sien Hunnen un Pier dörch'd Ulenlock treckt; dor höbbt dann Draak sien Pier up dei Dääl wat henmaakt; den annern Dag is't all Goold west.“ Offenbar zeigen beide Geschichten, daß an einigen Orten die Vorstellungen vom Woden oder Wau — denn nur zu diesem gehören Pferd und Hunde — auf den Draak übergegangen sind, so daß die einzelnen Züge sich vermischen.

Dahin gehört auch, daß am Altjahrsabend früh ab 5 Uhr die Türen geschlossen gehalten werden, damit der Draak nicht einziehe (so in Möhnsen, Lüttau, Sahms). Im Grunde ist es jedoch der Wau (Wode), vor dem man in den Zwölften alle Türen zuhält. Selbst der Weihnachtsabend, der sonst doch gänzlich dem Wau gebührt, kann den Draak herbeiführen. So berichtete eine 1837 geborene Frau aus Grande: „Wi seiten mal, as ik Kind wär, up'n Wihnachtenabend an'n Disch. Donn wär „dat up'n Mal ganz hell, dat swäv as'n fürigen Straal dörch dei Luft un wär so lang as'n Windelboom. Dat käum ut dei Scheperkaat rut un säur na'n anner Huus rinner. Stuud un Huus, allns wär hell. Mien Vadder sä, dei Draak dei treckt. Ik heff em naher noch mal wedder sein. Dunn wär ik s'abends tau Dörp gaan na'n Koopmann. Hei verswünn achter dei Dann: Ik läup över, dat ik tau Huus käum<sup>1)</sup>.“

Dieses Nebeneinanderleben der Vorstellungen vom Woden und Draak an demselben Ort ist schon vor sieben Jahrzehnten von dem in Fißen bei Pötrau wirkenden Lehrerdichter Heinrich Burmester in seiner Erzählung „Hans Höltig“ geschildert worden. Seine Darstellung ist zutreffend; wir lassen die betreffende Stelle aus dem Anfang des achten Kapitels hier folgen. „Dat weer Wihnachten worrn un de Sagen ut oll Tiden güngen meer ünner de Minschen üm, as se sünst deden. Övern Zwölften, seden de Lüüd, treck de Wood dörch Holt un Busch över Knick un Graben mit Wülf un Hunn, mit Gezaff un Blaff, üm de Rinner grugen un de Minschen bang tau maken. Dor würd väl von vertellt, un Tretown Grootvader tau Kuuß wull in sien kindlichen Jaren noch den ollen Öllervader tau Gählow kennt hebben, un de schull seggt hebben, he harr ein'n kennt, de em sülden sein harr, as hei Wihnachten Abend dörch dei Rählstörper Leimbargen treckt un in dei Kuußer Grübben verswünn weer. — So säd de, un an ne säden, denn treck de Draak, un wat Hinnik Babenkarf weer, de tau Kuuß tensöver waan, säd: „Wo de wat bringt, dor geeet leger her, as wenn Fүүr un Pestilenz in Dingen taugliet kaamt.“ Buur Rnaaf tau Rählstörp övers säd: „Häunergloben! t'hebbt Lüüd utdacht, de sünst nix tau daun hebben!“ Dorbi treck em övers likers en Schutern dörch de Seel un he kunn't 's Abends nich laten, tau sien öllsten Söön tau seggen: „Franz, sei tau, dat allens tau rechter Tiet na binn' kümmt un sta nich buten vor de Döör!“ — Dat weern also Buur Rnaaf sien Ansichten, un he kunn de Saak nich up'n Grund sein. He harr so wiet en gauden Verstand un klaarn Kopp, un de läuten em seggen: „Häunergloben! He harr övers of en weiß Gemäut un deip

<sup>1)</sup> Entnommen aus G. Fr. Meher (Literaturangabe 2), S. 39.

Gefäl, dat sien Seel nich ganz frie weer, wodon he bloot nich seggen funn, wat dat weer — — —.“

\*

Über das Neben- und Ineinanderleben der Sagen vom Woden und Draak verbleibt noch einiges zu sagen. Wie schon bemerkt, lehrt ein Vergleich die Verwandtschaft unserer Draak-Sagen mit dem wendischen Sagengut. Auch manche Volkskundler sind der Meinung, daß die Draak-Sagen auf die wendisch-heidnische Glaubenswelt zurückgehen. Der Atlas zur deutschen Volkskunde zeigt denn auch die Verbreitung des Glaubens an den feurigen Hausgeist auf dem gesamten kolonial-deutschen Gebiet. Die Bezeichnung des Hausgeistes als Draak reicht von Lauenburg als Grenzgebiet bis nach Hinterpommern, wo weiter östlich die Benennung ‚Ulf‘ auftritt. Die genauere Untersuchung hat uns nun gezeigt, daß nicht an allen Orten unseres Ländchens vom Draak gesprochen wird. In der Übersicht unten<sup>1)</sup> sind die Orte angegeben, in denen unzweifelhaft der Glaube an den Draak verbreitet war (nach der Erkundung von Arndt, G. Fr. Meyer und nach dem vorliegenden Aufsatz). Es sind der Nordteil des alten Polabengaus und die Zone zwischen diesem und dem ehemaligen Sachsenwald von Trittau—Möhnsee über die Büchener Gegend bis Lüttau. Dörfer, die ich als holsteinischer Art ansprechen möchte, wie z. B. Holstendorf, Klinkrade, Schmilau, Hornbek, lassen keine Spuren des erörterten Volksglaubens (mehr) erkennen. Da unser Gebiet nach der Wendenzeit ost- und westfälisch übersiedelt wurde, so mußten namentlich dort, wo eine germanische Siedlung an ein altes Slawendorf angeschlossen wurde, im Volksgemüt beide Vorstellungsarten vom Woden wie vom Draak nebeneinander leben. Schließlich beim Verblaffen des urtümlichen Inhalts dieser Vorstellungen, beim Absinken des magischen Denkens überhaupt mußten wohl auch die Bilder beider Gestalten verfließen und so eine Angleichung herbeiführen. Wie man aus der christlichen Gedankenwelt heraus den Draak zum Teufel wandelte, so erhielt andererseits der Draak die Gestalt des Woden mit Pferd und Hunden. Das sind Grenzerscheinungen, die am Sachsenwald besonders deutlich sind.

\*

Keine Frage, der Glaube an den Draak ist im Erlöschen; aber immer noch kommen Zeiten wieder, wo er aufs neue auflebt. Es gibt auch mancherorts besondere Spukstätten, wo man den Draak häufiger sieht als anderswo.

Die liebenswürdigste Erinnerung an den alten Hausgeist begegnete mir, als jemand mir auf meine Nachfrage nach einer früheren Schülerin erzählte, sie habe infolge ihrer Heirat von ihren Eltern wegziehen

<sup>1)</sup> Dörfer, aus denen Draaksagen bekanntgegeben sind: Buchholz, Einhaus, Pogeez, Sarau (nach Müllenhoff), Thurow, Dechow, Rittlich, Dargow, Zecher, Kl. Berkenthin, Klempau, Gr. Boden, Lüchow, Besenthal, Fiken, Rasseburg, Hamwarde (nach G. Fr. Meyer), Bliestorf, Rondeshagen, Elmenhorst, Pötrau, Kollow, Schnakenbek, Juliusburg, Lüttau, Grabau, S a h m s, M ö h n s e n und Dassendorf (nach vorliegendem Aufsatz). Die gesperrten Ortsnamen deuten Gegenden an, in denen sich die Vorstellungen vom Draak und Woden berühren.

müssen. Sie sei die Seele des Hauses gewesen, nun fehle sie allen mit ihrem Beistand, es fehle der Sonnenschein. Und mit Verständnis suchendem Lächeln schloß mein freundlicher Begleiter: „Sei hett den Draak mit ut'n Huis namen.“ Eine Redewendung aus dem Volksmund, die man so leicht nicht vergißt. Zu einem glücklichen Hause gehörte eben auch der Hausgeist, der Draak.

#### L i t e r a t u r :

1) Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1845. S. 206: Der Drache.

2) Miscellen aus dem Sachsenwalde von J. Wedde i. Jahrbuch d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung, Jahrgang 1875. Bremen 1876. (Bringt eine Variierung zu dem Motiv: Twe Lichter (Ogen) to vâl!).

3) Gustav Fr. Meyer in der Kieler Heimat 1926, S. 38: De Draak treckt.

4) Derselbe in 'Schleswig-Holsteinische Stammeskunde', Friedrichs-Jena 1929, S. 322 ff.: Der Drache.

5) Derselbe in unserer Zeitschrift im Jahrgang 1930, S. 153: Dei Draak.